

Von der Heil- und Pflegeanstalt zur Hochschule

Zur Vor- und Frühgeschichte der Universitätskliniken des Saarlandes in Homburg

Mit einem eindrucksvollen Festakt feierte das Universitätsklinikum des Saarlandes am 3. Juli 2009 das 100-jährige Gründungsjubiläum der am 1. Juni 1909 eröffneten III. Pfälzischen Heil- und Pflegeanstalt. In den verschiedenen Ansprachen wurden nicht nur das herausragende aktuelle Leistungsspektrum und die künftigen Perspektiven des Universitätsklinikums sowie die architektonische Entwicklung des Homburger Campus vorgestellt, sondern auch die wechselvolle Geschichte von der Heil- und Pflegeanstalt über das Landeskrankenhaus für das Saargebiet zum heutigen Universitätsklinikum nachgezeichnet. Wie die verschiedenen politischen Systeme vom Kaiserreich über die Völkerbundverwaltung bis zur nationalsozialistischen Diktatur oder der Aufbruch zum teilautonomen Saarland nach dem Zweiten Weltkrieg und der Beitritt zur Bundesrepublik Deutschland diese Entwicklung beeinflussten, illustrieren auch die diversen Beiträge der zum Jubiläum erschienenen Festschrift.

Als »erste öffentliche Anstalt zur Verwahrung der Irren in der Pfalz« diente das 1811 bezogene und als »Dépôt de Mendicité« genutzte Armenhaus in Frankenthal. 1857 wurde dann die zweite Heil- und Pflegeanstalt in Klingenmünster errichtet. Angesichts steigender Patientenzahlen wurden um 1900 die Weichen für eine neue Anstalt gestellt. Dank ihres beträchtlichen finanziellen Engagements setzte sich die Stadt Homburg in einem spannenden Standortwettbewerb als Sitz der neuen »Kreisirrenanstalt« durch. Unter der Leitung des im pfälzischen Göllheim geborenen Bauamtmanns Heinrich Ullmann und mit einem Kostenaufwand von 5,5 Millionen Mark entstand zwischen 1904 und 1909 an der Kirrberger Straße die neue, wie die anderen zeitgenössischen bayerischen Einrichtungen im »Heimat-Jugendstil« errichtete Heil- und Pflegeanstalt, die sich in ihren Satzungen am Beispiel Klingenmünsters orientierte und auch einen Gutshof und eine architektonisch reizvolle Simultankirche umfasste. Als Gründungsdi-

rektor der am 1. Juni 1909 eröffneten und vom Kreis Pfalz getragenen Einrichtung agierte der zuvor an der »Irrenanstalt« in Eglfing tätige Dr. Wilhelm Holterbach. Nach einer Statistik befanden sich zum Jahresende 1909 440 Patienten in der Anstalt.

Aufgrund seiner akribischen Recherchen konnte Gernot Feifel zeigen, dass die Anstalt während des Ersten Weltkrieges zwei Lazarette beherbergte. Nach Kriegsende und der territorialen Neuordnung an der Saar wurde die Heil- und Pflegeanstalt in ein Landeskrankenhaus für das Saargebiet umgewandelt, im Herbst 1921 die letzten noch verbliebenen, aus der Pfalz stammenden Kranken nach Frankenthal und Klingenmünster verlegt und die aus dem neu geschaffenen Saargebiet stammenden Patienten in die ehemals preußische Anstalt Merzig überwiesen.

Von Wolfgang Müller



Bauamtmann Heinrich Ullmann (1872–1953)



Zeitgenössische Postkarten aus dem Homburger Stadtarchiv zeigen die Heil- und Pflegeanstalt Homburg (Pfalz)



Oskar Orth

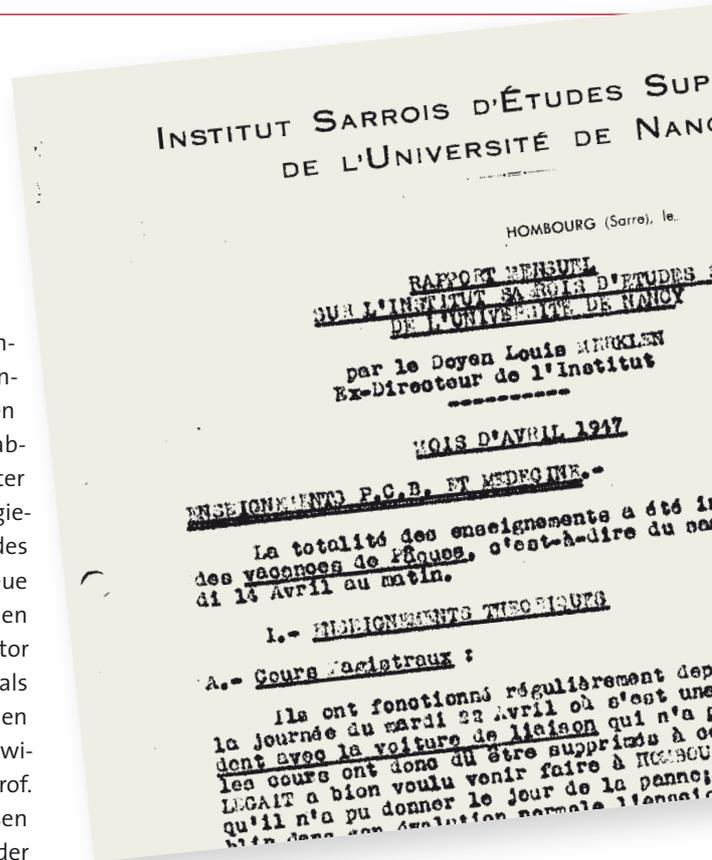
1876 - 1958

Honorarprofessor für Chirurgie

Mit der Einrichtung des Landeskrankenhauses und seinen verschiedenen Fachabteilungen begann unter der Ägide der Regierungskommission des Saargebietes eine neue Ära der medizinischen Entwicklung. Als Direktor der Einrichtung und als Chef der Chirurgischen Abteilung fungierte zwischen 1922 und 1947 Prof. Dr. Oscar Orth, dessen umstrittene Rolle in der Zeit der nationalsozialistischen Diktatur Christoph Braß 1993 in seiner wegweisenden Untersu-

chung über »Rassismus nach innen. Erbgesundheitspolitik und Zwangssterilisation« erstmals beleuchtet hat. Demnach hatte Orth, der auch »bis auf wenige Ausnahmen ... alle erhaltenen Operationsprotokolle« der Chirurgischen Abteilung unterschrieb, bei einem Vortrag vor der Vereinigung Niederrheinisch-Westfälischer Chirurgen im Februar 1939 erläutert, »dass bis zu diesem Zeitpunkt 800 Männer und rund 600 Frauen sterilisiert worden seien.« In umfangreichen prosopografischen Studien hat sich mittlerweile

Offizielle Eröffnung der Homburger Hochschulkurse durch Militärgouverneur Gilbert Grandval am 28. Januar 1946



Gisela Tascher in ihrer demnächst erscheinenden Dissertation »Staat, Macht und ärztliche Berufsausübung« mit der Entwicklung des Gesundheitswesens an der Saar zwischen 1920 und 1956 beschäftigt, vielfältige personelle Kontinuitäten aufgezeigt und das Themenfeld »Nationalsozialismus und Landeskrankenhaus« beschrieben. Außerdem hat Gernot Feifel die Auswirkungen des Zweiten Weltkrieges auf das Landeskrankenhaus, das Lazarettwesen und das Schicksal der Kriegsgefangenen und Zwangsarbeiter erhell.

Mit Genehmigung der französischen Militärregierung und dank besonderen Engagements des dort als »Directeur de la Santé Publique et des Affaires Sociales« wirkenden Elsässers René Springer fanden im Januar 1946 im Homburger Landeskrankenhaus medizinisch-klinische Fortbildungskurse für die aus Krieg und Gefangenschaft heimkehrenden saarländischen Medizinstudenten statt, die weder an ihre jetzt überfüllten oder kriegszerstörten Universitäten zurückkehren konnten noch in Frankreich studieren wollten. Mit dieser Übergangslösung knüpfte man an die Tradition der vor dem Zweiten Weltkrieg 14 Jahre lang durchgeführten Homburger Ärzteabende, der sechs Ferienkurse für Studierende der Medizin und der bis in den Zweiten Weltkrieg 16 Sommer lang stattfindenden Fachtagungen für saarländische, pfälzische und badische Ärzte an, die profilierte Mediziner aus deutschen Kliniken und Universitäten an die Saar geführt hatten. Da die Kurse von den benachbarten Universitäten nicht anerkannt wurden,

ÉRIEURES
CY

ÉRIEURES

nterrompue pendant la durée
medi 29 Mars au soir au lun-

uis lors, - à l'exception de
e fois de plus produit un inef.
u partir de Nancy le matin
ette date, M. le Professeur
C le mardi 29 Avril le cours
ceci a eu l'avantage de réta-
nement de l'histologie mais

*Rechts oben:
Im Gespräch – von links
Prof. Dr. Rudolf Wilhelm,
der erste Direktor des
Homburger Instituts,
Dekan Louis Merklen
(Nancy) und Prof. Dr.
Carl-Erich Alken (Uro-
logie)*

*Rechts unten:
Vorlesung des Dozen-
ten Dr. Louis Gourge-
rot (Nancy) im Fach
»Physique médicale«*

wandte sich Militärgouverneur Gilbert Grandval an den ihm aus der Résistance bekannten Rektor der Universität Nancy, Pierre Donzelot. Nach intensiven Beratungen beschlossen die Universitätsorgane in Nancy die Errichtung eines »Institut d'Études Supérieures de l'Université Nancy en territoire sarrois«, das hohe französische und saarländische Repräsentanten am 8. März 1947 als »Centre d'Études Supérieures de Homburg« aus der Taufe hoben. Als Gastgeber würdigte der neue Direktor des Landeskrankenhauses und Chefarzt der Orthopädischen Klinik, Prof. Dr. Rudolf Wilhelm, dieses Ereignis als »Wiedervereinigung französischen und saarländischen Geistes auf dem Gebiet der Medizin und Kultur«, beschwor den Eid des Hippokrates und prangerte die »Herabwürdigung der Medizin zur Dirne« des NS-Staates an. Sogar das Nachrichtenmagazin »Der Spiegel« berichtete von der »Medizinischen Annäherung – voran die Marseillaise«. Mit verschiedenen Zeitzeugenberichten und Quellentexten ist die Geschichte dieses Instituts, das seit Februar 1948 auch propädeutische Kurse in nicht medizinischen Fächern anbot und im April 1948 im Pariser Außenministerium in eine »Universität des Saarlandes« umgewandelt wurde, an anderer Stelle ausgebreitet worden. Nach der Ernennung des ersten Rektors Jean Barriol erfolgte am 8. Oktober 1948 die erste Sitzung des Fakultätsrates der Medizinischen Fakultät.



Literatur:

- Festschrift 1909–2009. Von der Pfälzischen Heil- und Pflegeanstalt zum Universitätsklinikum des Saarlandes. Homburg 2009 (mit folgenden Beiträgen Wolfgang Müller: Die Pfälzische Heil- und Pflegeanstalt 1909–1922, Gisela Tascher: Nationalsozialismus und Landeskrankenhaus, Gernot Feifel: Militärische Nutzung im Ersten und Zweiten Weltkrieg, Diether Breitenbach: Universitätsklinikum 1947 bis heute, Marlen Dittmann: Vom Pavillon zum Masterplan. Ein Abriss der hundertjährigen Baugeschichte des Homburger Universitätscampus, Christiane Roos: Entwicklung der Pflege, Esther Massar: Zeit für Mitmenschlichkeit – Seelsorge am Klinikum Homburg, Erhard Domay: Ein Gang durch die Homburger Klinikkirche, Leitbild und Perspektiven des UKS)
- Wolfgang Müller: Die Pfälzische Heil- und Pflegeanstalt in Homburg 1909–1922, in: Saarpfalz Nr. 103, 2009/4, S. 5–29.
- Christoph Braß: Rassismus nach innen. Erbgesundheitspolitik und Zwangssterilisation, St. Ingbert 1993.
- Christoph Braß: Zwangssterilisation und Euthanasie im Saarland 1935–1945, Paderborn 2004.
- Gisela Tascher: Staat, Macht und ärztliche Berufsausübung 1920–1956. Gesundheitswesen und Politik. Das Beispiel Saarland. Paderborn 2010.
- Wolfgang Müller (Hrsg.): Unter der Ägide der Universität Nancy. Streiflichter zur Gründung des Homburger Hochschulinstituts vor 60 Jahren, aktualisierter Nachdruck Saarbrücken 2009.